Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 25 (1922-1923)

Artikel: Die Ruhrbesetzung eine Friedensgefahr
Autor: Fernau, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749932

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch dem Ministerpräsidenten, der im Begriffe war, zu entscheidenden Schritten auszuholen, Ratschläge über das weitere Vorgehen. Die Worte des Greisen ließen verschiedene Deutungen zu — — — —

Alexandre Ribot ist zur rechten Stunde gestorben. Er hat die militärische Seite der zwangsweisen Eintreibung der deutschen Schuld an Frankreich nicht mehr erleben müssen.

ZÜRICH PAUL GYGAX

⊠ ⊠ ⊠

DIE RUHRBESETZUNG EINE FRIEDENSGEFAHR

Die Note der französischen Regierung vom 10. Januar 1923 kündigt die Besetzung des Ruhrbeckens gewissermaßen nur als eine harmlos privatrechtliche Pfandsicherung und Schuldeneintreibung an. Denn es wird darin nur von der „Entsendung einer Kontrollkommission von Ingenieuren" gesprochen und hinzugefügt, „dass gegenwärtig *nicht* der Gedanke vorliege, zu einer militärischen Aktion und zu einer Besetzung politischen Charakters zu schreiten"; die Truppen seien lediglich „als Schutz der Kommission und als Garantie für die Ausübung ihres Mandats" mitgeschickt worden.

Hat man mit dieser bewusst falschen Darstellung die Welt im allgemeinen und das französische Volk im besonderen über den *wahren* Charakter der Ruhrbesetzung täuschen wollen? Oder versprach man sich davon einen günstigen Eindruck auf Deutschland, damit es die französischen Ingenieure und Truppen wohlwollend empfange und unter ihrer Aufsicht freudig an die Reparationsleistungen gehe?

Jedenfalls ist die Leichtfertigkeit erstaunlich, mit der Frankreich hier eine Aktion motiviert und eingeleitet hat, deren Aussichtslosigkeit intelligente Staatsmänner eigentlich ebenso hätten voraussehen müssen wie ihre weltpolitischen, für Frankreich höchst bedenklichen Folgen.

Es war das Unglück Europas, dass man den Mord des österreichischen Thronfolgers zum Vorwand jenes brutalen Ultimatums an Serbien nahm, aus dem der Weltkrieg entstand. Aber wenn Frankreich heute die Tatsache, dass Deutschland

mit einigen Reparationslieferungen im Rückstand ist, zum Vorwand einer Aktion macht, für die es hunderttausend Mann mit allem Zubehör mobilisiert, mitten im Frieden die Hoheitsrechte eines Volkes verletzt, deutsches Volk und Gebiet unter Fremdherrschaft stellt und leichten Herzens die internationalen Rechtsgarantien auf die Spitzen seiner Bajonette spießt, dann müssen wir mit Bedauern feststellen, dass die Sieger von heute aus den Fehlern ihrer Vorgänger nichts gelernt haben.

Denn alle Diplomatenkniffe und Redekünste können doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir hier vor keiner privatrechtlichen, sondern vor einer eminent politischen und *kriegerischen* Handlung stehen. Da Deutschland entwaffnet ist, kann es dem französischen Einmarsch natürlich keinen aktiv-militärischen, sondern nur passiv-moralischen Widerstand entgegensetzen. Das ändert nichts an der Tatsache, dass französischerseits ein *Friedensbruch* vorliegt und dass infolgedessen heute zwischen Frankreich und Deutschland der *latente Kriegszustand* herrscht.

Die französische Regierung und ihre Presse machen in Entrüstung, weil Deutschland gegen diesen Gewaltakt feierlich Protest eingelegt, den Versailler Vertrag als gebrochen erklärt, alle weiteren Reparationslieferungen abgesagt und auf der ganzen Linie den *passiven Widerstand* organisiert hat. Wenn man an die Tage zurückdenkt, wo Frankreich das belgische Volk in den Himmel hob, weil es dem deutschen Einmarsch (der bekanntlich auch „friedlich" war) den äußersten Widerstand entgegensetzte, dann wirkt diese Entrüstung fast komisch. Hält man in Paris das deutsche Volk für einen Haufen Knechte ohne Nationalgefühl? Glaubten Herr Poincaré und seine Freunde wirklich, Deutschlands Regierung, Industrie und Arbeiterschaft würden beim Anblick ihrer Soldateska katzbuckelnd um Gnade bitten? Sonderbar: gestern gehörten die Poincaré und Barthou zu denen, die den deutschen Staatsmännern Mangel an Psychologie und Menschlichkeit vorwarfen; heute aber zeigen sie denselben Mangel und begehen daher dieselben Fehler. Denn schon die ersten Maßnahmen der französischen Besatzungsarmee (Beschlagnahmen, Requisitionen, Kriegsgerichte, Ausweisungen, Verhaftungen, Be-

strafungen, Drohungen) ähneln auf ein Haar jenen Methoden des deutschen Militarismus, von denen Poincaré und seine Freunde nur mit Abscheu sprachen.

Allerdings besteht der Unterschied, dass die französischen Befehlshaber im Ruhrgebiet versuchen, die sozialistischen Gefühle der Arbeiterschaft für ihre Zwecke auszubeuten. Durch freundliche Behandlung der Arbeiter hofften sie, einen Keil zwischen sie und ihre Arbeitgeber zu treiben. Aber auch damit beweisen sie eine totale Verkennung der deutschen Psyche. Wenn der deutsche Arbeiter auch seinen Arbeitgeber nicht liebt, so hasst er ihn jedenfalls weit weniger als die fremde Soldateska, die seine Schulen zu Kasernen macht und ihn zwingen will, Kohlen für fremde Interessen zu fördern. Was noch kein deutscher Staatsmann und Philosoph fertiggebracht hat, das ist Herrn Poincaré gelungen: Die Zusammenschweißung aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer in eine undurchdringliche Einheits- und *Abwehrfront*. Arbeiter und Beamte beantworten die französischen Ein- und Übergriffe mit Streiks und passivem Widerstand; sie erbringen damit einen neuen Beweis dafür, dass überall dort, wo die nationale Unabhängigkeit bedroht ist, jene « union sacrée » entsteht, die keine Klassen- und Parteiunterschiede mehr kennt. Wie Herr Poincaré unter diesen Umständen die Ruhrbesetzung „produktiv" gestalten wird, das ist sein Geheimnis. Er hätte wissen sollen, dass eine beschlagnahmte Grube, in der niemand arbeitet, nicht viel mehr als ein Loch im Erdboden ist. Wie er auch wissen musste, dass das Wirtschaftsgetriebe, Eisenbahnnetz und Transportwesen des Ruhrgebiets das komplizierteste der Welt ist: Mit Verhaftungen und Bestrafungen widerspenstiger Industrieller und Angestellter kann man es wohl desorganisieren, aber alle Ingenieure Frankreichs und Belgiens wären nicht imstande, es von heut auf morgen wieder in Gang zu bringen.

Im aller günstigsten Falle kann Frankreich durch diese Aktion nur einen Bruchteil jener Kohlenlieferungen erzwingen, die es im andern Falle durch freiwillige deutsche Arbeit erhalten hätte. Vor dem Einmarsch der Franzosen gingen täglich 48 Eisenbahnzüge mit Reparationskohlen nach Frankreich und

zwei nach Italien. Seit dem 11. Januar bis heute (24. Januar) hat Frankreich kein einziges Stück Kohle mehr erhalten (es konnte zwar welche beschlagnahmen, aber nicht abtransportieren). Die deutschen Eisenbahner und Schiffer werden dafür sorgen, dass dem so bleibt, solange Frankreich auf die Allmacht seiner Bajonette pocht.

Rechnet man hinzu, dass infolge dieses Einmarsches sämtliche andern deutschen Reparationslieferungen unterbleiben, dass Frankreich für die Besatzungsarmee Unsummen verausgaben muss, die es niemals zurückerhalten wird (der französische Bürger hat bereits vier Milliarden Vorschuss auf dieses Unternehmen leisten müssen), und ferner, dass durch diese Beschlagnahme des deutschen Wirtschaftszentrums die Verarmung des Schuldners (also die Wertlosigkeit des französischen Schuldscheins) abermals katastrophal gesteigert worden ist, dann ergibt sich daraus ein Milliardenverlust für Frankreich, dessen erste Folgen bereits im Kursniedergang des französischen Frankens sichtbar werden.[1])

Aber nicht die wirtschaftliche und reparationspolitische Seite der Ruhrbesetzung steht für uns im Vordergrund des Interesses. Und auch nicht die juristische Frage, ob es sich hier, wie die deutsche Regierung behauptet, um eine Verletzung des Versailler Vertrags handelt. Sondern uns erfüllen in erster Linie ihre *völkerrechtlichen* und *weltpolitischen Auswirkungen* mit banger Sorge.

Außer den Herren vom « Bloc national » und vom « Comité des forges » wird kein rechtlich denkender Mensch zu bestreiten wagen, dass es sich hier um eine *eklatante Verletzung des Völkerrechts* handelt. Wenn freilich heute auch die Helfferich und Stresemann im Namen des beleidigten Völkerrechts protestieren und Frankreichs Vorgehen als „die größte Schmach des Jahrhunderts" bezeichnen, dann wirkt das lächerlich. Angesichts der Tatsache, dass diese Herren vor noch nicht langer Zeit alle

[1]) Am 5. Januar kostete ein Dollar an der Berliner Börse 7500 Mark, heute am 24. Januar bereits 22,000 Mark. Das bedeutet eine weitere Verringerung des ohnehin schon stark geschwächten deutschen Volksvermögens um zwei Drittel. Dass infolge dieser katastrophalen Geldentwertung die Lebensmittelpreise von heute auf morgen ums Doppelte gestiegen sind, was wiederum eine namenlose Erbitterung im deutschen Volke schafft, erwähne ich nur nebenbei. Aber auch der französische Franken muss unter der Geschäftsführung der Generale leiden. Vor der Pariser Konferenz kostete 1 französischer Franken in Zürich 40 schweiz. Cts., heute nur noch 34½.

Völkerrechtsverletzungen des *deutschen* Militarismus als deutsche Ehrentaten bejubelten, hätten sie eigentlich Ursache, heute, wo der französische Militarismus ebenfalls das Gesetz des Stärkeren anwendet, ihren Mund zu halten.

Wir deutschen Demokraten und Pazifisten dagegen, die wir zu den ersten gehörten, die den deutschen Einfall in Belgien als ein Verbrechen bezeichnet, die die kaiserliche Behauptung von dem „uns aufgezwungenen Verteidigungskrieg" als Lüge bekämpft und die Friedensverträge von Brest und Bukarest als Attentate auf die Völkerfreiheit gebrandmarkt haben, wir haben als prinzipielle Verfechter des Abrüstungsgedankens und des Selbstbestimmungsrechts der Völker heute ein doppeltes Recht, dem Frankreich der Poincaré und Barthou zuzurufen, dass es mit dieser Ruhrbesetzung alle Hoffnungen zertritt, die die Weltdemokratie an seinen Sieg geknüpft hatte.

Die Idee des freien Selbstbestimmungsrechts der Völker ist die Grundlage des Völkerbundpaktes, unter dem Frankreichs und Belgiens Unterschriften stehen. In der Tatsache, dass der Poincarésche Gewaltakt die denkbar schwerste Verletzung dieses Selbstbestimmungsrechts ist und dennoch in der französischen Kammer eine gewaltige Mehrheit gefunden hat, liegt für uns die beschämende Gewissheit, dass Frankreich heute ein Rechtsprinzip mit Füßen tritt, das es gestern noch feierlich selbst als ein universelles Ideal proklamiert hat.

Frankreich ist mit seinem Sieg über den deutschen Militarismus die schicksalschaffende Macht in Europa geworden. Wie das waffenstarrende Europa von 1871—1914 wesentlich ein Produkt der deutschen Machtpolitik war, so ist das heutige Europa mit seinen endlosen Wirtschaftskrisen, Geldentwertungen, Unruhen und bitterbösen Diskussionen ein Produkt des Versailler Vertrags, hinter dem drohend Frankreichs Heer (die größte Kasernenarmee aller Zeiten) steht. Man kann für die heutige französische Gewaltpolitik hundert plausible Erklärungen anführen (enorme Verschuldung an Amerika und England, Zerstörung und Wiederaufbaunotwendigkeit seiner wichtigsten Produktionsquellen usw.), sie ist nichtsdestoweniger eine offene Absage an die vornehmsten Traditionen Frankreichs und an die Hoffnungen aller Friedensfreunde.

Armer, großer Michelet, der du prophezeit hattest, Frankreich werde im zwanzigsten Jahrhundert der Welt den Frieden erklären. Auch wir hatten zu diesem Frankreich aufgeblickt. Wir verehrten in ihm die Geburtsstätte der Menschenrechte, die Wiege der Demokratie, den Hort aller Völkerfreiheiten und -rechte. Auf Frankreich setzten wir während des Weltkriegs unsere Hoffnungen, als wir aus dem Mund seiner Führer hörten, es kämpfe nicht nur für seine, sondern für die Freiheit der *ganzen* Welt. Nach Frankreich blickten wir, als nach der Besiegung der Hohenzollern das deutsche Volk die Republik ausrief. Von Frankreich erwarteten wir, dass es im Interesse der eigenen Sicherheit diese Republik erziehen und bis zur franko-deutschen Verständigung führen werde. Vom Frankreich der Voltaire, Danton und Hugo hofften wir, dass es die mächtigste Stütze jenes Völkerbundes werden würde, der als Hauptergebnis des blutigen Ringens den kommenden Frieden auf Recht und Gerechtigkeit stellen sollte.

Ach, wir erlebten eine Enttäuschung nach der andern. Der Versailler Vertrag erklärte der Welt nicht den Frieden, sondern den Wirtschaftskrieg. Nicht Menschheitsinteressen standen hier im Vordergrund, sondern nationale Machtziele. Zwar proklamierte er das Selbstbestimmungsrecht der Völker als internationales Rechtsprinzip, aber er trat es praktisch mit Füßen (Anschlussverbot für Österreich, Annexion von Deutschtirol und Deutschböhmen ohne Volksbefragung, politische Entrechtung der Deutschen im Saargebiet, völkerrechtswidrige Schaffung der freien Stadt Danzig und des polnischen Korridors, Annexion von Eupen-Malmédy usw.). Es war kein Franzose, der das Evangelium vom Völkerbund verkündete, sondern ein Amerikaner, der just bei den Franzosen auf fast höhnischen Widerspruch stieß (s. Clemenceaus Kammerrede vom 30. Dezember 1918).

Die deutsche Republik, deren Errichtung während des Weltkriegs als Hauptkriegsziel der Entente proklamiert worden war, wurde von Anfang an als « camouflage » verschrien und mit derselben Härte behandelt wie die Autokratie. Versöhnungsversuche der deutschen Demokratie wurden mit Spott und Hohn abgelehnt; Verachtung war der

Grundton in der Behandlung Deutschlands (schwarze Truppen als Bewachung) und übertriebenes Misstrauen das Leitmotiv der französischen Staatsweisheit (Ausschluss Deutschlands aus dem Völkerbund). So half man langsam jene „deutsche Böswilligkeit" schaffen, über die zu klagen seither zum guten Ton der französischen Politik gehört. Und es kam, wie es schon oft gekommen ist. Denn ganz wie die „serbischen Umtriebe" seiner Zeit das friedliche Österreich schließlich zu der bekannten „Strafexpedition" zwangen, ganz ebenso sieht sich heute das betrogene Frankreich durch die ewige Böswilligkeit Deutschlands gezwungen, mit hunderttausend Mann ins Ruhrgebiet zu marschieren, um endlich jene „produktiven Pfänder und Garantien" zu holen, die deutsche Schlechtigkeit ihm vorenthält.

Hier wie dort das traurige Schauspiel der sich selbst Widerstände schaffenden, sich selbst zu „Taten" aufstachelnden Siegergewalt. Es ist überaus merkwürdig, dass die lebende Generation zwar die üblen Folgen dieser Gewaltpolitik in *früheren* Zeiten sieht und verurteilt, dass sie aber die Gewaltpolitiker der Gegenwart immer wieder als nationale Helden umjubelt. Die Österreicher bejubelten das „schneidige" Vorgehen gegen Serbien. Die Deutschen bejubelten den Einmarsch in Belgien, die Torpedierung der „Lusitania" und den Unterseebootkrieg. Und heute umjubeln die Franzosen Herrn Poincaré, der sich endlich als starker Mann gezeigt und die „befreiende Tat" der Ruhrbesetzung vollbracht hat. Heute wünschen die Deutschen und Österreicher ihre Führer von damals in den Abgrund der Hölle, und ich vermute, dass auch Herrn Poincarés „befreiende Tat" morgen den Franzosen in einem ganz andern Licht erscheinen wird als heute.

Denn die jetzt kommende Erhöhung der französischen Steuern, verbunden mit einer allmählich fühlbarer werdenden Geldentwertung und Teuerung, werden beweisen, dass Herrn Poincarés heutige Tat weder „produktiv" im Sinne der Reparationen, noch „befreiend" im Sinne der nationalen Sicherheit war. *Als erstes Opfer der Ruhrbesetzung fällt die deutsche Demokratie.* Herr Poincaré und seine Freunde dürfen sich rühmen, ihr den Todesstoß gegeben zu haben und die erfolgreichsten Propagandisten der deutschen Reaktion zu sein. Jedes Ma-

schinengewehr, das durch die Straßen der Ruhrstädte rasselt, ist eine Anklage wider die deutsche Demokratie, die nicht imstande war, dem deutschen Volk diese Demütigung zu ersparen. Jeder französische Wachtposten ist eine Propaganda für die deutschen Revancheprediger. Wenn morgen mit Hilfe der deutschen Arbeiterschaft der französische Versuch zusammenbricht, dann wird in Deutschland *nicht* der demokratische, sondern der nationalistische Gedanke gesiegt haben. Was dann noch an demokratischen Hoffnungen und Gesinnungen in Deutschland weiterlebt, das wird auf die deutsche Außenpolitik keinen Einfluss mehr haben. Die Ideen der Abrüstung, der Völkerversöhnung und des Völkerbundes, die nach der Niederlage eine kompakte deutsche Volksmehrheit hinter sich hatten, sind jetzt von Frankreich gründlich diskreditiert worden.

Eine vernünftige französische Politik hätte Deutschland aus dem Morast seiner Finanznot herausführen, Frankreich die normale Bezahlung seiner berechtigten Forderungen sichern und aus der deutschen „Nie wieder Krieg"-Bewegung den Eckpfeiler der deutschen Außenpolitik machen können. Aber mit der Geste des sieghaften Gläubigers und mit der ewigen Betonung der deutschen Boshaftigkeit hat Frankreich eine Politik geführt, die seinen Wiederaufbau gehemmt, ihm seine besten Sympathien entfremdet und in Deutschland jene Kräfte erdrosselt hat, die berufen waren, Träger einer grundsätzlich pazifistischen Außenpolitik zu werden.

Die Besetzung des Ruhrgebiets hat heute in Deutschland jenen spezifischen *Franzosenhass* wieder erzeugt, der dem vor 110 Jahren verzweifelt ähnlich ist und eine Hauptursache für Napoleons Untergang war. Da Deutschland waffenlos ist, besteht für Frankreich allerdings keine unmittelbare Gefahr einer Volkserhebung. Und dem ist gut so. Weil hier einmal der Beweis vor der Geschichte erbracht werden wird, dass man militärische Übergriffe des Nachbarn auch *ohne* Waffen, das heißt nur mit den *friedlichen* Mitteln des Streiks und der passiven Resistenz abwehren kann. Aber gesetzt, dass morgen die Poincarésche Sanktions- und Pfänderpolitik am organisierten Widerstand der Ruhrbeamten und Arbeiter zusammenbricht, so wird damit leider nichts für den europäischen Frieden gewonnen

sein. Erstens weil dieser Sieg über den französischen Militarismus zugleich ein Sieg des deutschen Nationalismus über die Demokratie sein wird. Und zweitens, weil der französische Militarismus, solange ihm die heutige nationalistische Kammermehrheit zur Seite steht, aus seiner Niederlage nur *die* Lehre ziehen wird, dass er immer noch nicht brutal genug war. Das entspricht dem inneren Wesen des Militarismus und wird durch die heutige Haltung der französischen Nationalisten durchaus bestätigt. Verlangt doch Herr Daudet schon heute, dass man viel fester zugreife, um Deutschland zur Vernunft zu bringen. Und Herr Daudet, der gestern kaum mehr als ein politischer Harlekin war, ist heute ein mit Respekt gehörter Kammerredner geworden.

* * *

Hat Frankreich wirklich die Stiefel des großen Korsen angezogen? Glaubt es wirklich, mit Bajonetten und Kanonen weiter zu kommen als mit Verhandlungen und vernünftigen Forderungen? Fühlt es sich wirklich so stark, dass es um einiger Tonnen Kohle willen den dauernden Hass ganz Deutschlands in Kauf nehmen will? Ist ihm das Weltgewissen, auf das es sich im Falle der Vergewaltigung Belgiens so leidenschaftlich berief, heute quantité négligeable geworden? Und ist der Völkerbund, unter dem Frankreichs Unterschrift steht, nur eine Seifenblase, die man zur Belustigung großer Kinder aufsteigen ließ?

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die verantwortlichen Männer Frankreichs solche und ähnliche Fragen mit ja beantworten könnten. In dem von mir herausgegebenen *Weltbürger* schrieb ich im September 1919 am Schluss einer Betrachtung über *Das Frankreich, das wir lieben:* „Der gallische Hahn darf nicht zum Nachtvogel werden. Wenn er einmal aufhören sollte, die Morgenröte zu verkünden, dann wird die Sonne, die wir alle erhoffen, nie wieder über Europa aufgehen."

Wehe, der gallische Hahn *ist* zum Nachtvogel geworden. Und es gibt nur noch eine Autorität in der Welt, die ihm diese traurige Metamorphose so vor Augen führen kann, dass er sich darob zu schämen beginnt: *der Völkerbund.* Er hat heute die

Pflicht, handelnd einzugreifen. Er muss Frankreich auf die kriegsschwangeren Folgen seiner Politik hinweisen und eine gemeinsame Aussprache zustande bringen. Kommt nicht mit Hilfe des Völkerbunds eine allgemeine Verständigung über das Kriegsschulden- und Reparationsproblem zustande, gelingt es dem Völkerbund nicht, die neu aufkeimenden Hass- und Revanchegefühle durch ein erträgliches deutsch-französisches Abkommen zu ersticken, dann sind jetzt mit den letzten deutschen Hoffnungen auf den Wiederaufbau auch alle europäischen Hoffnungen auf die baldige Wiederkehr des wirklichen Friedens zertrümmert worden.

BERLIN HERMANN FERNAU

⊠ ⊠ ⊠

L'AVENTURE EUROPÉENNE

Les journaux consacrent à l'occupation de la Ruhr tout autant de colonnes qu'ils n'en donnaient aux événements de la guerre mondiale; on y retrouve le même bourrage de crânes, dans les communiqués (Wolff: « la résistance s'accentue », et Havas: « la résistance diminue »), dans la distribution des responsabilités, dans les discussions juridiques, dans les prophéties et enfin dans l'épanchement des haines; c'est dire qu'on y trouve des opinions officielles, mais très peu de sens critique, très peu de courage individuel; pour la Ruhr aussi peu que naguère pour la Belgique.

Quand on pense à ce que les Européens auraient pu et dû apprendre depuis 1914, ce spectacle est tout simplement navrant. L'opinion publique le supportera-t-elle longtemps encore?

* * *

N'étant qu'à moitié journaliste, il me manque évidemment la moitié des « compétences » nécessaires pour parler ici de ce problème de la Ruhr, auquel on attribue, avec raison, l'importance d'une guerre nouvelle. . . Il *faut* en parler pourtant; et j'ose le faire en m'inspirant de la même conviction qui m'a guidé pendant la guerre: le salut des peuples européens est dans leur *solidarité*, qui ne peut se réaliser que dans la *démo-*